

Zitierhinweis

Mistireki, Aleksandra: Rezension über: Kristine Gex, Im Zentrum der Stadt. Klassische und hellenistische Funde und Befunde aus dem Grundstück Bouratza (Ausgrabung 1979–1981), Gollion: Infolio, 2019, in: *Museum Helveticum*, 77(2020), 1, S. 135-136, DOI: 10.21245/rec.ant.1277198686



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Seit bald 60 Jahren wird in den Ruinen von Aphrodisias unter der Aufsicht der New Yorker Universität systematisch gegraben. Zwischen 1967 und 1969 legten die Ausgräber innerhalb einer umgebauten Stoa nordwestlich des Bouleuterions zwei Räume frei, die sich als Teile einer Bildhauerwerkstatt herausstellen sollten. Damals sowie im Laufe weiterer Grabungen stiess man dort und in der näheren Umgebung auf über 115 Skulpturen und Fragmente, die sich klar einem Bildhauerbetrieb zuordnen liessen. Durch ihre Auswertung dieses faszinierenden Befunds gelang der Autorin ein spannender und gut belegter Überblick über den bildhauerischen Output und die Organisation jener Werkstatt, die hier während einer längeren Zeitspanne, von ca. 200 bis 400 n. Chr., tätig war und in welcher Porträts und vor allem grössere und kleinere Statuen mythologischer Figuren gefertigt wurden. Das Fundmaterial umfasst sowohl fertig ausgeführte Statuen wie auch unvollendete Werke, aber auch einige ältere Skulpturen, die entweder nie verkauft werden konnten oder im Hinblick auf eine spätere Restaurierung dort lagerten. Es ist der Autorin hoch anzurechnen, dass sie sich nicht nur auf die Auswertung der archäologischen Befunde und die Bestimmung der Skulpturenfunde allein beschränkte, sondern dass sie das Material auch stilistisch untersuchte und in einen Vergleich mit auswärtigen Fundkomplexen stellte, die als Erzeugnisse von Bildhauern aus Aphrodisias klar belegt sind oder als solche vermutet werden. Diese Werkgruppen (Esquilin, Hadriansvilla in Tivoli, Silah tarağa bei Istanbul und Chiragan im südwestlichen Gallien) wurden in letzter Zeit gleich von mehreren Forschern in die Spätantike datiert – mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Unrecht, wie die Autorin mit Sorgfalt und Vorsicht nahelegt: Wie der Befund der Werkstatt zu bestätigen scheint, sind in Aphrodisias in der Spätantike keine grossformatigen mythologischen Statuen mehr gefertigt worden, denn es standen damals noch genügend ‹antike› Grossskulpturen aus severischer Zeit zur Verfügung, die von den damaligen Bildhauern ‹aufgefrischt› und dem (Export)handel zugeführt wurden. Die dann gelegentlich hinzugefügten Signaturen beziehen sich folglich nicht auf die ursprünglichen Künstler, sondern auf die späteren Bearbeiter!

Die vorliegende Arbeit ist ein Markstein für die Erforschung der ‹Schule von Aphrodisias› und deren Skulpturenexport. Es bleibt zu hoffen, dass bald weitere Forschungen folgen. So müsste auch die Datierung der kleineren Statuetten, deren Spätantike in die Spätantike die Autorin stützt, noch genauer hinterfragt werden. Dabei würde es sich vielleicht lohnen, die Produktion der Marmorwerkstatt von Dokimeion in Phrygien vergleichend einzubeziehen und generell die Frage aufzuwerfen, ob einige Teile der fraglichen Aphrodisias-Exporte nicht ebenso gut aus diesem anderen, ganz auf Export ausgerichteten und viel weniger gut fassbaren Bildhauerzentrum Kleinasiens stammen könnten.

Tomas Lochman

Kristine Gex: Im Zentrum der Stadt. Klassische und hellenistische Funde und Befunde aus dem Grundstück Bouratza (Ausgrabung 1979–1981). Eretria 23. Infolio, Gollion 2019. 336 S. mit 541 Abb., 140 Taf.

Der vorliegende Band ist den Ausgrabungen (1979–1981) der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland auf dem Grundstück Bouratza in Eretria gewidmet. Die Autorenschaft, bestehend aus zehn Spezialisten, legt diesen wichtigen Komplex 40 Jahre nach seiner Entdeckung der Forschungsgemeinschaft vor. Neben einer ausführlichen und gut nachvollziehbaren Darlegung der Befunde, welche aufgrund zum Teil widriger Umstände zur Zeit der Ausgrabungen nur spärlich dokumentiert werden konnten, bilden vor allem die Funde und deren chronologische und typologische Auswertung das

Kernstück der Publikation. Trotz der schwierigen stratigraphischen Verhältnisse gelingt es den Autoren durch die Kombination der Analyse von Befunden und Fundmaterial eine überzeugende Interpretation der Gebäudekomplexe und deren zeitlicher Abfolge aufzuzeigen, wobei transparent auf die Problematik eingegangen wird. So werden z. B. auch die eindeutig geschlossenen Fundkomplexe separiert und ausführlich besprochen, während für den restlichen Ausgrabungsbereich eine Auswahl des Fundmaterials getroffen wurde, die einen guten Überblick des Formen- und Typenspektrums vermittelt. Hervorzuheben ist auch die Vorstellung einzelner Funde, deren Form, Herkunft und Datierung nicht bestimmt werden konnten. Neben der Keramik und den Transportamphoren werden die Lampen und Leuchtvorrichtungen, Terrakotten, Utensilien zur Textilarbeit, die Münzen, Varia (wie Stein- oder Metallobjekte), die Architekturfragmente und die Tierknochen vorgelegt. Besonders für die klassische und frühhellenistische Zeit ergeben sich wichtige neue Hinweise zu bisher in Eretria unbekanntenen Formen aber auch zu den Handelsbeziehungen, die z. B. durch die äginetischen Kochgefäße und die Transportamphoren deutlicher aufgezeigt werden konnten. Gerade die Transportamphoren werden in der dem Forschungstrend folgenden Art präsentiert, bei der nicht deren Form, sondern deren Herstellungsort im Vordergrund steht. Der bewusste Verzicht auf Homogenität bezüglich inhaltlicher und formaler Aspekte der einzelnen Beiträge mindert deren Aussagekraft keineswegs und repräsentiert die Vielfalt der verschiedenen Subdisziplinen und Herangehensweisen der Archäologie. Den einzigen Wermutstropfen bildet die durchaus verständliche, z. T. aber summarische Besprechung gewisser Keramikformen aufgrund laufender Forschungsprojekte, auf die wir gespannt warten dürfen.

Aleksandra Mistireki

Nikolaus Dietrich: Das Attribut als Problem. Eine bildwissenschaftliche Untersuchung zur griechischen Kunst. Images & Context 17. De Gruyter, Berlin/München/Boston 2018. XIII + 384 p., 190 ill.

Comme l'auteur le relève en introduction, le concept «d'attribut» est rarement discuté en archéologie classique. Il désire donc rendre attentifs les chercheurs à l'intention du créateur qui détermine le choix et l'usage d'un attribut plutôt qu'à l'objet-attribut lui-même.

L'étude, séparée en trois parties, chacune divisée en quatre chapitres, illustre son propos par une série de cas particuliers. La première partie clarifie les définitions et le cadre envisagé: l'attribut est un objet qui porte une signification plus importante qu'un objet standard similaire ou un objet qui ne s'intègre pas naturellement dans le contexte narratif de l'image. La deuxième partie s'intéresse au temps: temporalité de l'image et temporalité dans l'image qui évolue progressivement vers une synchronie permettant de garantir la cohérence du récit figuré. La troisième partie aborde la question cruciale de l'attribut en tant que critère d'identification. Les attributs, selon leurs types, pouvant autoriser deux identifications distinctes: une identification générique – un guerrier – ou l'identification spécifique d'un individu. L'auteur aborde alors la flexibilité des attributs qui induit une accumulation d'attributs sur une même figure aux époques hellénistiques et romaines. Ainsi, cet ouvrage sera utile en premier lieu aux théoriciens des images ou à ceux qui désirent interroger plus consciemment les processus d'identification impliqués dans l'analyse de représentations figurées.

Virginie Nobs